

# Gottesdienst für zuhause

02. April 2021 (Karfreitag)

Liebe Leserin, lieber Leser,  
wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und legen sich ein Gesangbuch bereit. So feiern wir auch an diesem traurigen Tag gemeinsam Gottesdienst: in unseren Kirchen und bei Ihnen zuhause.

In unseren Kirchen wird heute der Altar abgedeckt, die Osterkerze gelöscht. Die entsprechende Stelle ist im Text gekennzeichnet. *(Michael Rückleben)*

## Votum und Begrüßung

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“  
*(Johannes 3,16)*

Der Tod ist ein König in unserer Welt. Ein Sieger.  
Er ist so mächtig und wir so ohnmächtig

Karfreitag. Was für ein trauriger Tag.  
In diesem Jahr noch mehr als in anderen Jahren.  
Ein Jahr mit der Pandemie, das hat sich wie ein Schleier oder dicker Nebel auch auf unser Leben gelegt.

Wenn das Wetter so schön ist, wie Anfang und Mitte der Woche, dann geht es ja noch. Dann ist es ganz anders.  
Wenn ich die Vögel höre und die Sonne auf der Haut spüre, dann kann ich auf die Auferstehung hoffen.

Aber wenn alles im Dunkeln verschwindet? Wenn es kalt ist? Oder wenn mir einsam ist?

Der Tod ist König in unserer Welt. Wer wollte das bestreiten. Und wie sollte eine Gegenwehr aussehen?

Jesu Tod ist unerträglich, niederschmetternd.  
Und die Welt, so wie sie ist, ist es oft auch.  
In Jesus ging Gott in diese Welt – und er wurde von ihr verschlungen, gemartert, ans Kreuz geschlagen.

Darum geht es heute: Christus ist in diese Welt gekommen und er ist für uns in diese Welt gekommen. Er hat gelitten, denn die Welt ertrug ihn nicht und brachte ihn ans Kreuz. Aber ohne seinen Geist wäre die Welt wirklich tot. Ohne seinen Geist wäre keine Hoffnung in der Welt, kein Vertrauen. Und keine Liebe.

*1. Lied      O Haupt voll Blut und Wunden (EG 85,1-3)*

*Psalm 22    (EG 709)*

*2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?  
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.*

*3 Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du  
nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.*

*4 Aber du bist heilig,  
der du thronst über den Lobgesängen Israels.*

*5 Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.*

*6 Zu dir schrien sie und wurden errettet, sie hofften auf  
dich und wurden nicht zuschanden.*

*12 Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.*

*16 Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.*

*19 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen  
das Los um mein Gewand.*

*20 Aber du, HERR, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!*

### Kyrie/Gebet

Mein Gott, Herr des Himmels und der Erden, warum hast du uns verlassen?

Warum töten Menschen sich gegenseitig oder Krankheiten nehmen ihnen das Leben? Worum auch diese Pandemie, die uns so einengt?

Und wie können Menschen so sein, dass das Elend der anderen ihnen egal ist? Dass sie kein Mitleid empfinden oder keine Liebe?

*(Gemeinsam)*

Wo bist Du Herr? Meine Stärke, eile, mir zu helfen!  
Herr, erbarme Dich.

Mein Gott, Allmächtiger, Schöpfer, Erbarmender, Hirte, warum haben wir dich verlassen?

Warum haben wir uns so weit von Dir entfernt?

Wie konnten wir die ganze Welt, deine Schöpfung, so in den Abgrund laufen lassen ohne dass uns die anderen und die Generationen nach uns interessierten? Wieso kehren wir nicht um?

Warum leben wir so oft nicht miteinander, sondern gegeneinander, jede und jeder für sich.

Warum haben wir so viel Angst voreinander, dass wir uns Menschen gegenseitig alles zutrauen, aber nicht aufeinander zugehen können?

*(Gemeinsam)*

Wo bist Du Herr? Meine Stärke, eile, mir zu helfen!  
Herr, erbarme Dich.

Mein Gott,  
wende Du Dich uns zu,  
wo wir versagt haben, wo wir die Augen verschließen, wo wir nicht können, überfordert sind, aufgegeben haben, wo wir deine Wege verlassen haben.

Guter Gott, suche uns neu zu erreichen und öffne unser Herz, unsere Seele, unseren Verstand, öffne die Quellen deiner Liebe.

*(Gemeinsam)*

Wo bist Du Herr? Meine Stärke, eile, mir zu helfen!  
Herr, erbarme Dich.

### Lesung aus dem Johannesevangelium

*(zugleich Predigttext)*

*Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.*

*Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?*

*Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?*

*Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.*

*Pilatus überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.*

*Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.*

*Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22, 19): »Sie haben meine*

*Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.*

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*

*Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied. (Joh 18,37-40; 19,16-30)*

*Nach der Lesung werden die Kerzen gelöscht und ebenso wie Blumen, Kerzen, die Bibel und zuletzt auch die Osterkerze aus der Kirche getragen.*

*Der Altar wird nun mit einem schwarzen Tuch bedeckt.*

### *Kurze Stille*

### *Glaubensbekenntnis*

*Danach ertönt die Melodie: Du großer Schmerzensmann (EG 87)*

## *Predigt*

Nun ist es weg. Alles weg. Abgeräumt der Altar. Leer. Schwarz.

Ein schwarzes Tuch drüber. In Jerusalem hatte sich die Dunkelheit sogar über die ganze Stadt verbreitet, so erlebten es viele Menschen damals.

Was bleibt?

Was bleibt ist das Kreuz, das hinter dem Altar an der Wand hängt. An vielen Tagen im Jahr mag es uns kaum auffallen. Es ist einfach da, gehört zum Inventar.

Ab und zu ärgert sich vielleicht mal jemand daran, weil es so ein trauriges Symbol ist, so an den Tod erinnert. Aber meistens ist es einfach da.

Und heute?

Heute geht am Kreuz kein Weg vorbei. Am Kreuz Jesu nicht und auch nicht an den Kreuzen, die überall in unserer Welt aufgerichtet sind.

„Ob uns Kreuze vorne schmücken oder Kreuze hinten drücken, das tut, das tut nichts dazu“ so heißt es in einem Lied, dem „Bürgerlied“, das wir als Jugendliche manchmal sangen.

Doch, es tut was dazu. Es hat eine Bedeutung, ob das beides miteinander in Verbindung steht: „ob uns Kreuze vorne schmücken oder Kreuze hinten drücken“.

Wenn ich mich als Christ oder Christin mit Christus schmücke, wenn ich mich an ihn hänge,

dann muss ich wohl auch das Leiden der anderen solidarisch mittragen, kann es nicht leugnen oder wegschieben – und werde ja auch getragen.

Es ist ein Kreuz, dass Menschen so leiden müssen.  
Es ist ein Kreuz, was Menschen Menschen antun.  
Es ist ein Kreuz, dass wir es so oft nicht hinbekommen, gut – friedlich und gerecht – miteinander und mit der ganzen Schöpfung zu leben.

Johannes erzählt in seinem Evangelium – in der „guten Nachricht“ (das ist Übersetzung von „Evangelium“) – ausführlich vom Leiden Jesu. Bald ein Drittel seines Evangeliums geht es um diesen Weg bis zum Kreuz und dann zur Auferstehung.

An diesem Weg stehen viele Menschen. Menschen die mit Jesus zu tun haben. Menschen die auf verschieden Weise an seinem Kreuz beteiligt sind.

Viele stehen an Jesu Weg zum Kreuz. Unter seinem Kreuz sind es weniger. Längst nicht alle konnten ihm folgen. Längst nicht alle wollten das aushalten. Und manche haben sich auch damit begnügt, aus der Entfernung die Strippen zu ziehen.

Wo stehe ich? Wo stehe ich unterm Kreuz oder an diesem Weg? Was hat das Kreuz mit mir zu tun? Hat das Kreuz mit mir zu tun?

Im Eröffnungsvotum für den Karfreitag heißt es: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,



auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Wo stehe ich? Unterm Kreuz oder am Wegesrand? Oder noch ganz woanders? Beteiligt, unbeteiligt, glaubend oder zweifelnd, mit Schuld oder unschuldig? Vielleicht auch ohnmächtig und aller Hoffnungen beraubt?

Die Männer vom Hohe Rat standen nicht unterm Kreuz. Sie haben Jesu Tod vorbereitet und von langer Hand geplant. Nicht aus Bosheit, nein, Argumente gab es auch. Da war die Rücksicht auf die Römer, die das Land beherrschten. Da war die Angst um den Tempel und das Volk – vielleicht auch um die eigene Macht? Sicher! „Wenn Jesus hier alles durcheinanderbringt, dann werden wir alle unter dem Chaos zu leiden haben.“ Und: „Besser, wenn einer stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht.“

Manchmal gibt es „gute Argumente“, um das Unrecht zu rechtfertigen. So wurde auch bei uns diskutiert, ob man Flüchtlinge aus dem Mittelmeer retten soll. Oder ob eine schlechte Versorgung in den Lagern nicht sinnvoll ist – zur Abschreckung.

Eine wichtige Rolle nimmt auch Pilatus ein. Er fragt Jesus: „Bist du ein König?“ Vielleicht fragt er sich auch selbst, warum er das fragt. Ist das die Zusammenfassung der Anklage – oder gibt es eine verborgene Sehnsucht nach einem Reich, in dem Tyrannei, Unrecht und Gewalt keine Rolle mehr spielen, nicht die Macht haben?

Selbst wenn es diese Sehnsucht gibt, sie darf nicht sein, wenn sich die eigene Stellung darauf stützt: Tyrannei, Unrecht und Gewalt. Die Sehnsucht muss zum Schweigen gebracht werden und mit ihr der Mensch, der sie verkörpert. ...

Und welche Sehnsucht bringe ich in mir zum Schweigen?

Von zwei anderen, die unterm Kreuz abwesend sind, muss noch die Rede sein: Petrus und Judas.

Vielleicht ist uns sogar Judas nicht fremd. Nicht der Verräter, der heimlich sich bezahlen lässt und mit einem Kuss Jesus verrät. So sind wir nicht.

Wenn wir in ihm nur das Böse sehen, können und müssen wir ihn nicht verstehen. Und andersherum kommt er uns vielleicht auch zu nah.

Doch niemand von uns ist auf dem Weg des Glaubens frei von Schuld und Versagen. Judas ist daran zerbrochen, dass er etwas ganz Bestimmtes von Jesus erwartete. Und als Jesus anders war, als Jesus Weg anders war ..., da war er so enttäuscht, dass er das Schicksal herbeizwingen oder alles vernichten wollte.

Was wollen wir von Jesus? Die Erfüllung unserer Wünsche?  
Was erwarten wir von Gott?

Judas ist das Sinnbild des Bösen. In unserer Heilsgeschichte hat auch das Unheil seinen Platz. Säßen und beteten wir hier heute ohne Judas? ... Aber was nützten uns „wäre“ und „hätte“.

Ein anderer wichtiger Nichtanwesender ist Petrus. Nachdem er Jesus verleugnet hat, verschwindet er aus der Passionsgeschichte. Aber nicht aus der Geschichte Gottes!

Auch in unseren Leben gibt es Situationen, in denen der Hahn schreit. Und dennoch vertraut Gott uns und wartet auf unser Bekenntnis. All unsere Schwachheit ist in Jesu und Gottes Glauben an uns aufgehoben. Es ist unvorstellbar, aber es bleibt dabei: Petrus ist der Fels, auf den Jesus seine Kirche aufbaut. Wir sind die Kiesel und die Backsteine, aus denen er sie zusammensetzt.

Unterm Kreuz stehen auch die Handlanger, ohne die eine Kreuzigung gar nicht möglich wäre. Die, die nur die Befehle ausführen. Die nur ihren Job machen. Die eine Familie zu ernähren haben oder ein Haus abzuzahlen. Die lieber nicht danach fragen, was hier passiert. Die sich lieber kein eigenes Urteil anmaßen. Hier sind es die Soldaten. Sie schauen auf die, die Verantwortung haben. Und übersehen dabei ihre eigene Verantwortung und Beteiligung. Vielleicht die größte Schuld, die Beteiligung einfach nicht zu sehen.

Und dann sind da die Gaffer. Die, die das Spektakel lieben. Die schimpfen und spucken, verhöhnen und den Schuldigen längst ausgemacht haben. Jesus steht am Pranger, was soll man da noch überlegen.

In der Volksmenge werden auch andere sein, die Mitleid haben. Oder solche, die an ihn geglaubt haben, aber jetzt enttäuscht sind: „Wenn er doch der neugeborene König ist .... wenn Gott mit ihm ist, wie kann ihm dann all das

Schreckliche passieren? Wieso so viel Hohn? Wieso kann er sich nicht helfen? Warum tut er nichts? Wieso tut Gott nichts?“

Viele stehen unter dem Kreuz. Viele stehen sicher auch unschlüssig dabei. Das Volk wird jetzt zum Zünglein an der Waage. Sie sind nicht machtlos. „Barabas oder Jesus, wen soll ich euch freigegeben?“ Das Urteil war eindeutig. Und doch auch wankelmütig. Keine Woche zwischen „Hosianna“ und „Kreuzige ihn“.

Die Stimmungsmacher haben ihren Anteil daran. Die Einflüsterer. Und ihre Saat geht auf. Doch warum haben es die Vereinfacher und Schwarz-Weiß-Maler so einfach? Nicht nur vor zweitausend Jahren, sondern auch heute? Was schlummert in den Menschen und bricht immer wieder aus, wenn es heißt: Urteile fällen, Sündenböcke benennen, andere fertigmachen? So dass Mitleid und Rücksichtnahme, Liebe und Vertrauen keine Chance haben.

Unter dem Kreuz stehen auch andere – und geben andere Antworten in dem, was sie tun.

Simon von Cyrene, der das Kreuz getragen hat. Ich weiß nicht, ob er wirklich noch bis zum Schluss dabeistand. Ich traue es ihm zu. Auf dem Kreuzweg war er der Einzige, der Jesus half. Nicht freiwillig. Aber mitgehend und mit Blick auf den Leidenden. Er kann nicht anders und weicht auch nicht aus.

Wo ist Petrus? Wo sind die anderen Apostel? Wo sind Jesu Anhängerinnen und Anhänger, die vielen, die an

seinen Lippen hingen? Wo sind die, die er geheilt hat? Die, denen er geholfen hat? Wo wären wir?

Wo wären wir. Wenn ich das so frage, geht es nicht um eine neue Verurteilung, nicht um Schuldzuweisung. Es geht mir darum festzuhalten: Ja, wir haben unseren Grenzen. Ja, wir sind oft auch schwach und nicht mutig. Und ja, wir werden auch schuldig. Aber wir werden deswegen nicht verurteilt und an den Pranger gestellt, sondern mit diesem „Personal“ baut Gott seine Welt, sein Reich, weiter.

Und manchmal geht es uns auch nicht anders als Simon von Cyrene: Im Leid erhalten wir die Aufgabe füreinander zu sorgen. Schön ist das nicht, aber es hilft. Und oft sind es wertvolle Stunden – auf jeden Fall für den, dem geholfen wird. Ist das nicht Liebe?

Unter dem Kreuz standen neben Maria Magdalena und Maria, der Frau des Klopas, auch Johannes und Jesu Mutter. Sie waren nicht weggelaufen. Ihre Liebe ließ sie dort ausharren.

Im Leid erhielten sie die Aufgabe füreinander zu sorgen. Jesus verweist sie aneinander.

So ungeheuerlich ist es: noch im Sterben die Liebe leben. Was passiert da eigentlich, als Jesus – scheinbar gescheitert und mit Sicherheit am Ende – als er da noch mal sein Zeichen setzt, nochmal die Liebe lebt, nochmal „macht“ wie diese Welt nach Gottes Willen anders sein könnte.

Ist das ein Sieg? Ist er König, noch in dieser Situation?

Auch in unserer Zeit gibt es Berichte von Menschen, die das noch in schlimmsten Zeiten, in Krankheit und im Krieg geschafft haben: Liebe lebt und siegt. Sie ist stark wie der Tod!

Oft gelingt das nicht, aber die Liebe Gottes scheint immer wieder durch, lebt immer wieder auf: im Sterben nicht das letzte Wort dem Tod überlassen. Inmitten von Hass und Lieblosigkeit noch Mensch sein.

Was werden die, die dabeistanden, wohl gedacht haben? Blieben sie völlig unbeeindruckt oder hat es etwas in ihnen zum Leben erweckt?

Denken die Soldaten an ihre Frauen oder Mütter?

Was erleben die Anhängerinnen und Anhänger Jesu?

Und all die, die ihm so gerne zugehört haben?

Was erfahren die Enttäuschten?

Wessen Herz kann hier erkennen?

Bei den Hassredner ist fraglich, ob sie es überhaupt mitbekommen haben. Und wie ist es bei denen, die wegen des Spektakels hier sind?

Was werden die Jüngerinnen und Jünger sagen, wenn man ihnen davon erzählt?

Reicht das alles, um an die Macht der Liebe Gottes zu glauben? Kann man im Angesicht dieses Todes – und vieler anderer Toter nach ihm – an Gottes Liebe festhalten? Kann man erkennen: ER ist die Liebe Gottes. Er ist es. Er ist Gottes Sohn! Gott hat uns nicht verlassen. Er ist da, auch jetzt, in ihm. Und er wirkt über seinen Tod hinaus.

Kann irgendein Mensch sagen: Es ist vollbracht?

Dieser König befehligt keine Truppen. Und er sammelt sie nicht zur Schlacht. Er sammelt alle, die mühselig und beladen sind – nichts ist ihm fremd. Und seine Liebe reicht in das tiefste Leid. Um uns zu erreichen und unsere Welt zu heilen: es ist vollbracht.

Und die Welt und die Menschen brauchen seine Liebe ... und unsere Liebe. Wenn wir am Leid der Menschen mitleiden, dann hilft unsere Liebe nicht nur den Leidenden, sondern auch uns selbst. Weil wir dann in einer Welt leben, die auch Hoffnung und Liebe kennt. Amen

*3. Lied      Nun hören unsere Herzen (EG 93)*

*Die Feier des Abendmahls beginnt heute mit einem Schuldbekennnis (Andreaskirche)*

Ewiger Gott,  
wir bekennen, dass wir schuldig geworden sind in  
Gedanken, Worten und Taten,  
oft haben wir weggesehen  
oft haben wir weggehört  
oft wollten wir nicht noch mehr ertragen vom Elend der  
Welt, es nicht sehen, nicht hören – nur selbst leben

Wir bekennen, dass wir uns oft nicht gekümmert haben,  
wo es mit dieser Erde hingeht.

Wir haben deine Schöpfung ausgelaugt.

Wir haben nicht gefragt,  
wo unsere Kleidung herkommt und unter welchen  
Bedingungen sie produziert wird,  
von welchen Finanzströmen unsere wirtschaftlichen  
Verstrickungen wir leben,  
unter welchen Bedingungen wir den Reichtum unseres  
Landes verdienen und verteidigen.

Wir bekennen, dass wir auch unseren Nächsten oft nicht  
gerecht geworden sind,  
in der Nachbarschaft und in der Ferne.

Du aber lässt nicht locker. In Jesus Christus hast Du dich  
und deine Liebe neu in diese Welt gegeben. Du gibst uns  
nicht auf, sondern gibst dich uns hin – und weist uns neu  
den Weg deiner Liebe.

Wir nehmen heute Zuflucht  
nicht beim Klagen über den Zustand der Welt,  
nicht mit Schuldzuweisung an andere  
sondern bei Dir, unser Gott.

Wir nehmen Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit und Liebe.  
Der allmächtige Gott der Liebe erbarme sich unser,  
er vergebe uns, was wir auf uns geladen haben und wo wir  
versagt haben.

Amen



Gott ist gnädig.  
Der Gott der Liebe,  
Gott, der seinen Sohn zu uns sandte  
und seinen Geist in uns gibt,  
er vergibt uns.  
Dir und mir.  
Amen

*(An dieser Stelle folgt in der Andreaskirche die Feier  
des Abendmahls)*

4. Lied      565 Mein Schöpfer steh mir bei

Fürbitte

Guter Gott,  
mancher Karfreitag durchzieht unser Leben – und das  
Leben der anderen.  
Manches mal ist es nur schwarz und „vorbei“.

Dann hilf uns, Deiner Liebe zu vertrauen und Deine  
Hoffnung zu leben.

Ewiger Gott,  
du gibst deinen Sohn hin in die Not der Welt,  
in die Ratlosigkeit der Gläubigen,  
in die harten Herzen derer, die sich für gerecht halten:

Öffne unsere Herzen für die Tat seiner Liebe,  
damit wir solidarisch, geschwisterlich leben,

damit in allem Leide Menschen für Menschen noch zu  
Brüdern und Schwester werden.

damit wir uns von deiner Liebe tragen lassen  
und im Leben und im Sterben an dir festhalten.

Durch Jesus Christus,  
dem Zeichen unserer Hoffnung,  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

### Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Er gehe mit Dir und bringe Dich gut durch die schwere  
Zeit.

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir  
gnädig.

Er gebe Dir das Licht, dass Du in dunklen Zeiten brauchst.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.  
Seinen Frieden, der nicht von dieser Welt ist, aber in diese  
Welt hineinwirkt.

Amen

*Nach dem Karfreitagsgottesdienst gibt es kein Nachspiel.  
Wir verlassen die Kirche in Stille.*